

oder nicht; denn Niemand sah dasselbe außer der Keilpflug, die durch ihren Angstschrei kund gab, wenn es sich in der Nähe befand. Des Nachts erschien dasselbe wie ein leuchtender Blitz und zwickte sie so, daß am Tage noch die Flecken zu sehen waren. Sobald aber die Keilpflug ihren Ehemann rief, verschwand das Gespenst. Eines Nachts legte sich dasselbe zu ihr ins Bett und drohte, daß ihr, wenn sie ihren Ehemann rufen würde, der Hals gebrochen werden sollte. Die Ehefrau rief aber um Hilfe und als der Ehemann fragte, was es gäbe? war das Gespenst verschwunden. Gewöhnlich sang bei der Erscheinung des Gespenstes die Keilpflug geistliche Lieder, welche es aber größtentheils bespöttelte, und wenn dieselbe sich dennoch nicht stören ließ, so klirrten die Fenster. — Da die Unterredungen mit der Keilpflug nichts fruchteten, so nahm das Gespenst seine Zuflucht zum Schreiben und malte alle Dielen und Thüren im Hause mit Versen an, die alle Bewohner lasen. — Die ganze Spuckgeschichte erregte ein solches Aufsehen in der Stadt, daß sie Tagsgespräch wurde. Nachdem das Gespenst gesehen, daß das Schreiben nichts fruchtete, erschien es den 2. Mai der Keilpflug, drang in dieselbe, mit ihr in den Keller zu gehen und sprach: „Um Gotteswillen, hilf mir aus der Noth; es kann Niemand das Geld erhalten, als Du. Die Keilpflug schlug wiederum die Bitte ab. Das Gespenst bat wehmüthig: „Ich kann nicht eher selig werden, als wenn Du das Geld von mir nimmst. Durch diese wehmüthige Aeußerung wurde die Keilpflug gerührt und sprach: Wo hast Du das Geld, bring es her. Kurze Zeit darauf brachte dasselbe ein Kästchen, welches voll Geld war. Das Gespenst reichte es der Keilpflug mit den Worten hin: „Da hast Du es.“ Dieselbe wollte es nicht annehmen, sondern hieß es auf den Tisch setzen, was aber nicht geschah. Das Gespenst sprach: „Ach nimm es doch